

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 43 (2001)
Heft: 234

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



www.focal.ch

Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in den Bereichen Film, Audiovision und Multimedia

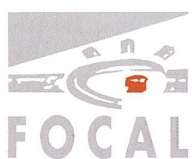
Über die Homepage

können sich Fachleute, die bereits beim Film tätig sind, über die aktuellen Weiterbildungsprogramme von FOCAL informieren

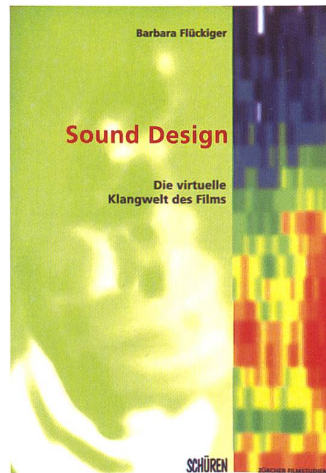
können sich Einsteiger einen Überblick über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten verschaffen und diese in den Foren diskutieren

findet jeder eine Antwort auf seine Fragen zu Film und Multimedia, indem er sich über unser Literaturverzeichnis das richtige Buch holt oder sich in die richtige Site einklinkt

können sich Aus- und Weiterbildungsorganisationen präsentieren und ihre Veranstaltungen anbieten



Orgiastische Geräuschfugen



Die Geschichte mit dem Ton hat ihren Ursprung schon dort, wo er durch Abwesenheit glänzt und es noch keinem Menschen in den Sinn kommt, den Stummfilm erfinden zu wollen. Erst hat sich alle Welt mit dem Vorläufer zu befreunden, wie er nun einmal daher kommt: als halbfertiger Behelf und Alibi eines Mediums. Dann besetzt der Ton den Rand des Filmstreifens als Seiteneinsteiger, und dem entsprechend verhält er sich eine Weile lang: wie ein armer Vetter, der zu spät kommt und auch auf Dauer zu kurz.

Inzwischen schmerzen fast alle Filme der fünfziger und sechziger Jahre in den Ohren wegen der skizzenhaften Dürftigkeit an Ton, die sie anzubieten haben. Wenig fehlt, und unsere akustische Wahrnehmung wäre bei ihnen ebenso stark gestört wie bei den Stummfilmen: das innere Ohr muss laufend nachfüllen, wo kein Ton ist, wo aber nach heutigen Hörgewohnheiten einer sein müsste.

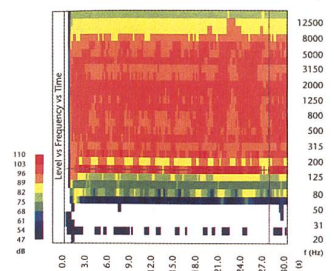
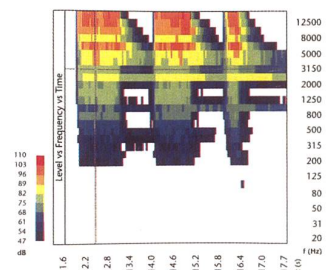
Erst die siebziger Jahre bringen Bild und Ton auf einer gemeinsamen Achse zusammen und ermöglichen ein vollgültiges Tönen der Bilder, das auch zum Bildern der Töne werden kann. Der Fall tritt spätestens nach den Exzessen der fürchterlichen ersten Dolby-Produktionen mit ihren völlig verqueren Raumwirkungen ein. Die beiden Sinnesdimensionen balancieren sich recht und schlecht zum sogenannten Sound Design aus,

wie die Vorspanne jener Jahre zu titeln beginnen.

Künftig führt der Ton so oft, wie er geführt wird, und er ist ebenso Vorgabe wie Beigabe. 1999 produziert Jean-Luc Godard eine Fassung seiner HISTOIRE(S) DU CINÉMA auf (Audio-)CD's. Erstmals muss man sich das Bild so hinzu denken, wie man sich beim Stummfilm den Ton (weitgehend) hinzu denken musste.

Innerhalb dieses handlich-lockeren historischen Rahmens bewegt sich die reichhaltige Studie von Barbara Flückiger mit ihren aberhunderten von nur vereinzelt geläufigen, überwiegend unbekanntem, weil in der Regel überhört und -sehenen Details und mit ihren bunten Diagrammen und elaboriert zusammengetragenen Zitaten. In der einen oder andern Hinsicht führt das Buch – keine leichte, aber eine lohnende Lektüre – auch über die erwähnten Grenzen hinaus. Ebenso lässt es die leidigen Korrektheiten der reinen akademischen Studie zwecks Diplomerwerbs hinter sich.

Die mit einiger Besessenheit betriebene Akribie der induktiven Beobachtung, die eine Praktikerin der Tontechnik verrät, führt zum Beispiel auf Seite 291 so weit ins Konkrete, dass die «Klangobjekte» einer einzelnen



Szene von DELICATESSEN (aus dem Jahr 1990) wie folgt aufgezählt werden: Decke streichen, Knarren der Bettfedern, Cello üben, dumpfer Schlag, Teppichklopfen, Pumpen, Metronom, Decke streichen, Bohren, Stimmgabel summt, Blöken, Cello staccato, Schrei, Platzen der Pneus. Auch ohne viel Nachhilfe lässt es sich direkt vom Blatt vernehmlich lesen: eine Geräuschfuge von solcher Art hat mehr als rhythmisch-musikalischen, nämlich sinnbildlichen, in diesem besonderen Fall klar orgiastischen Charakter.

Durch die Fallstudien und Einzelanalysen, durch die Textobjekte des Bandes muss sich der interessierte Laie schon an der eigenen Hand hindurch führen, ganz besonders über die Strecken, wo dann die ausserordentlich komplexen Wechselwirkungen von Bild und Ton im Kino der neueren Zeit auseinander dividiert und wieder zusammen geführt werden. Diese Abschnitte umreissen in wesentlichen Teilen das ästhetisch-physiologische Gewebe der zeitgenössischen Audiovision.

Der moderne Sound Design hat sich im Wesentlichen dank der Regisseure des New Hollywood durchgesetzt. Heute ist er imstand, eine praktisch unbegrenzte Anzahl virtueller Gebilde in den Klangraum zu werfen, wie sie in der bestehenden akustischen Realität nicht enthalten sind. Mit andern Worten, die Objekte sind immer häufiger Vorbilder statt Abbilder. Auf diese Weise wird der Ton in immer höherem Mass zum selbständigen Konstruktions-element der Filme, wo er so lange noch Träger von Ambiance, Sprache und musikalischem Kommentar, ein Wirkungsverstärker war.

Die Zeit, wo es den Sound Design in einer Produktion nicht nur geben kann, sondern geben muss, ist sehr weitgehend schon angebrochen. Was eben noch als amerikanische Extravaganz erschien, wird zur Routine. Bald einmal werden wir nicht mehr anders hören können.

Pierre Lachat

Barbara Flückiger: *Sound Design. Die virtuelle Klangwelt des Films.* Zürcher Filmstudien 6. Marburg, Schüren Verlag, 2001. 517 Seiten, 44.30 Fr.

Der Blick des Publikums – das Publikum im Blick

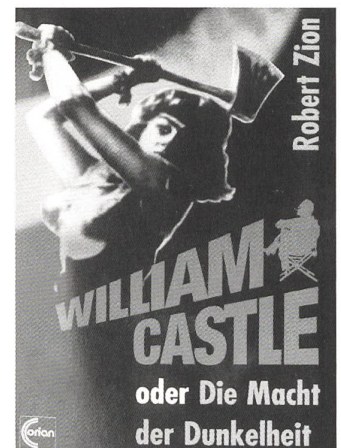
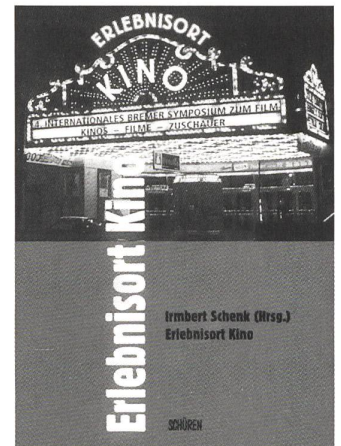
Vor einigen Jahren schien es für einen Moment, als erlebten wir eine Renaissance des klassischen Kinoerlebnisses: mit den neu gebauten, grosszügig ausgestatteten und bequemen Multiplexkinos nach den trostlosen Jahren der Schuhschachtelkinos. Aber die Vorstellung einer Renaissance hat von jeher etwas Trügerisches. Und was nützen die tollsten Kinoausstattungen, wenn das Spektrum der Filme, die dort zu sehen sind, streng limitiert ist? Aber bevor wir uns der Vorstellung hingeben, unsere Cinephilie künftig vorwiegend im Heimkino zu verwirklichen, weil dort immer mehr Filme (neue wie Klassiker) in aufregenden Ausstattungen – wie Dokumentationen, nicht verwendetem Material und Audio-kommentaren – verfügbar sind, sollten wir innehalten und dem Kino als Erlebnisort Tribut zollen. Was nicht als Nachruf verstanden werden sollte, auch wenn es manchmal so klingt.

«Was wirklich in diesem dunklen Raum während der Projektion eines Films passiert», darüber haben Wissenschaftler eher spekuliert, während Romanautoren und Filmemacher gleichermassen dokumentiert und fabuliert haben. Mit ihrem Buch «Menschen im Kino. Film und Literatur erzählen» legen Anne und Joachim Paech das Resultat einer jahrelangen Spurensuche vor, die sich zu einer Geschichte des Filmsehens fügt, zu einer «Kulturgeschichte des Kinos als Erfahrungsraum», rekonstruiert aus zahlreichen Fundstücken literarischer und filmischer Art. Dabei sind es, gerade in der Frühzeit des Films, oft die Vexierspiele zwischen Phantasie und Realität ebenso wie die zwischen den Medien selber, die faszinieren, so wenn 1913 im Zeitungsroman «Films der Prinzessin Fantoche» die Protagonistin nicht nur die sie verfolgende Polizei filmt, sondern anschliessend durch die Vorführung dieser Bilder in einem Kino «die Düpierten zusätzlich narrrt» – wozu der im

selben Jahr von Max Mack gedrehte Film *WO IST COLETTI?* einige Parallelen aufweist. Eine wahre Fundgrube aus Zeitungsberichten, aus längst vergessenen Romanen und Filmen tut sich vor dem Leser auf, eine Fülle von Material, das zu eigenen Entdeckungen einlädt, was auch durch die überleitenden Texte der beiden Verfasser unterstrichen wird, denn deren erzählerischer Tonfall lässt die Fundstücke für sich stehen, versieht sie eher mit behutsamen Anmerkungen als mit systematischen Interpretationen, macht also aus Fundstücken glücklicherweise keine Beweisstücke für theoretische Konstruktionen.

«Noch ist das Kino lebendig, wesentliches ist bereits eine Sache der Erinnerung und deshalb haben wir ihm dieses Buch gewidmet», schreiben die Paechs im Vorwort ihres Buches. Dieser Tonfall der trauernden Erinnerung prägt auch weite Teile des Bandes «Erlebnisort Kino», mit dem das vierte Bremer Symposium zum Film dokumentiert wird. Das Spektrum der Texte reicht von einer materialreichen «Geschichte der Grosskinos» über launige Betrachtungen zu «Lüften und Düften im Kino», dem Bericht über einen empirischen Vergleich der Kinogewohnheiten von britischen, französischen und italienischen Zuschauern in den fünfziger Jahren bis hin zur Reflexion über das derzeitige «Kino in der Erlebnisgesellschaft» und zur filmischen Utopie avancierterer Filmverfahren wie der «Squid»-Technologie in Katherine Bigelows *STRANGE DAYS*, wo die Hirnströme des Betrachters für ihn direkt in sichtbare Bilder übersetzt werden. Ergänzt werden die Vorträge der Veranstaltung durch drei Texte zum Kinoterleben in China, Indien und Ägypten – eine so sinnvolle wie spannende Dreingabe. Trotzdem hat man nach der Lektüre eher den Eindruck, nicht einer Zwischenbilanz, sondern einem Abgesang beigewohnt zu haben.

Dass Kino mehr ist als Filme, davon legen diese beiden Bücher beredtes Zeugnis ab. Wo jedoch die Erforschung jener Strategien der Aneignung von Filmbildern durch das Publikum immer noch in den Anfängen steckt, weiss man mittlerweile viel über jene Strategien, mit denen die Filmindustrie seit ihrem Beginn versucht, das Publikum für einzelne Produkte einzunehmen. «Creating Stars and Selling Movies in the Golden Age of



8408 Winterthur
Gewerbehaus Hard 4
Fax 052-226 08 20
Telefon 052-222 18 08

Elektroanlagen
und Telefon-
Installationen

Ego
Elektriker-
genossenschaft



FHS
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK, WIRTSCHAFT
UND SOZIALE ARBEIT ST.GALLEN

TECHNIK



**Build your
dreams!**

Studiengang Ingenieur-Architektur

Die FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St.Gallen bietet Ihnen eine Architekturausbildung mit Schwerpunkt technische Bauplanung und Baurealisierung.

Studienmodelle

- Vollzeit-Studium (8 Semester)
- kombiniertes Studium (9 Semester)

Studienbeginn

21. Oktober 2002

Informationsabend

6. Februar 2002, FHS, Schönauweg 4, St.Gallen

- Prüfungsfreier Eintritt nach erfolgreich abgeschlossener Lehre in einem Bauberuf mit Berufsmaturität oder Fachhochschulreife
- oder gymnasiale Matura mit Praktikum

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an!

www.fhsg.ch

Tellstrasse 2 Postfach 664 CH-9001 St.Gallen

Tel. +41 71/220 37 00 Fax. + 41 71/220 37 05 te@fhsg.ch



THREE WINDOWS

HOMMAGE À ROBERT LAX

Film-Triptychon von Werner Penzel und Nicolas Humbert, Cine Nomad
im Theater im Waaghaus an der Marktgasse 25 in Winterthur
täglich vom 24. Dezember 01 bis 13. Januar 02, von 10 Uhr bis 21 Uhr,
25. Dezember geschlossen

Hollywood», lautet der präzisere Untertitel der Originalausgabe von Robert S. Sennetts Buch «Traumfabrik Hollywood. Wie Stars gemacht und Mythen geboren wurden» – ein kurzweiliger Streifzug, der das ganze Spektrum abdeckt – von der Erschaffung der Stars, der Rolle der Klatschkolumnisten und der Agenten sowie jener Publikumsattraktionen, mit denen man Mitte der fünfziger Jahre auf die Konkurrenz des Fernsehens reagierte, also etwa 3-D und CinemaScope. Sennett verweist dabei immer wieder auf die amerikanische Tradition in der «Kunst des Verkaufens» und belegt dies mit einer Reihe aussagekräftiger Fotos.

«Das Schlüsselement jeder Filmwerbekampagne» allerdings ist für Vinzenz Hediger «der Kinotrailer». Das belegt er in seiner Arbeit «Verführung zum Film. Der amerikanische Kinotrailer seit 1912» (die als Dissertation an der Universität Zürich 1999 vorgelegt wurde) auf der Grundlage von 2000 Beispielen aus den Jahren 1912 bis 1998. In seiner Analyse arbeitet er die Regeln heraus, die den Trailern zugrunde liegen. Er unterscheidet dabei zwischen der klassischen Struktur, die Story-Informationen zurückhält, während die zeitgenössische auf Plot-Zusammenfassungen aufbaut. Dabei werden die theoretischen Einschätzungen immer wieder durch Fallstudien aufgelockert. «Wie verkaufe ich einem jungen Publikum eine eher gemächliche Theaterverfilmung?», war etwa die Frage, die sich 1964 der Trailerproduzent Andrew Kuehn im Zusammenhang mit John Hustons Verfilmung von Tennessee Williams' Bühnenstück «The Night of the Iguana» stellte. Die Antwort lieferte ein Trailer, der bei aller formalen Modernität die Geschichte auf einen attraktiven Nenner zu bringen versuchte: «One Man! ... Three Women! ... One night. The Night of the Iguana. Since man has known woman, there has never been such a night», verkündete eine sonore Stimme, unterlegt von dramatischen Bildern. Der Leser kann sich davon selber ein Bild machen, denn dieser Trailer ist einer von neunzehn, die auf einer beigelegten CD-Rom zu finden sind.

Wenn es um das Verkaufen geht, gehörte er zu den ganz Grossen, der Filmregisseur und -produzent William Castle. «Es wäre schrecklich, wenn jemand

sterben würde, aber der Werbeeffect wäre grossartig», so wird er auf dem Vorsatzblatt von Sennetts Buch zitiert, während «Menschen im Kino» seinen THE TINGLER würdigt, in dem der Schrecken auf der Leinwand und der Schrecken im Parkett aufeinander verschmelzen. Gerade wegen seiner Gimmicks – wie der Lebensversicherung im Todesfall während der Filmvorführung oder der elektrischen Verkabelung einzelner Sitze, um das Publikum mit Stromstössen zu erschrecken – hat man Castle lange Zeit nicht ernst genommen, sondern nur als Showman abgetan. «Die Macht der Dunkelheit, die er wie kein anderer in Szene zu setzen wusste, hat sich wie ein Fluch über die Figur und das Werk William Castles gelegt», schreibt Robert Zion in seinem Buch «William Castle oder Die Macht der Dunkelheit». Zion stellt Castle in eine Linie mit Jacques Tourneur, ebenfalls einem Spezialisten für (viel) Schwarz und (wenig) Weiss. Er würdigt einige frühe dunkle Filme wie THE WHISTLER und WHEN STRANGERS MARRY (beide 1944) und analysiert dann Castles zehn schwarzweisse Horrorfilme, die zwischen 1958 und 1965 entstanden sind. Über die psychoanalytische Deutung von Castles Karriere, in der Columbia-Boss Harry Cohn zum Ersatzvater wird, kann man streiten, und mit den häufigen Zitaten aus Castles Autobiographie macht es sich der Autor etwas zu leicht – aber, keine Frage, die Filme will man danach alle sehen. Welches Kino jedoch würde heute noch mal die Sitze unter Strom setzen?

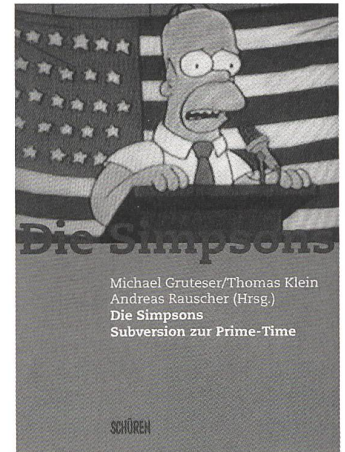
Ganz anders nähert sich Gerhard Hross einem weiteren Meister des Horrorfilms: Mit HALLOWEEN hat John Carpenter den Teenie-Slasher-Film mit erfunden. «Escape to Fear. Der Horror des John Carpenter» ist eine streng akademische Arbeit, entstanden am Institut für Christliche Sozialethik der Universität München, wie man dem Nachwort entnehmen kann. So muss sich der Leser durch einige umständlich-trockene Beschreibungen und immer wieder durch definitorische Anstrengungen quälen. Aber dafür findet man auch immer wieder Kontextualisierungen, die die Filme in ein neues Licht setzen, sowie interessante Ausführungen zum Erleben des Horrorfilms («Die Zuschauer als Kenner und Geniesser»).

Gerade zu Zeiten, als Filme auf Video noch nicht individuell verfügbar waren, quälte den leidenschaftlichen Kinogänger die Frage, «wie konnte man dieses Hochgefühl, das man beim Anschauen eines Films erfuhr, verlängern, mit aus dem Kino hinaus retten?» Diese Frage stellt der Filmemacher und Autor Jörg Buttgereit in seinem Vorwort zum Buch «Nightmares in Plastic». Gerade unter den Freunden des fantastischen Films scheint ja das Sammeln weit verbreitet – aber da gibt es eben nicht nur Plakate und Fotos. Ein spezielles Sammelobjekt sind Horrorfiguren aus Plastik, liebevoll gestaltet und bemalt. Von den ersten Horrorbausätzen, die 1962 auf den Markt kamen (und sofort ausverkauft waren), zu den Liebhaberobjekten, in Handarbeit gefertigt und in limitierter Auflage, zeichnen die Texte deren Entwicklung nach, während die farbigen Fotos der Objekte wahrhaft plastische Bilder vermitteln.

Mehr als zehntausend Sammlerartikel zu einem einzigen Markennamen präsentierte eine Sammlerin vor Jahren im amerikanischen Fernsehen. Bei der Marke handelt es sich um die «Simpsons», jene gelbe Familie, die im Mittelpunkt der gleichnamigen Zeichentrickserie steht – seit mittlerweile zwölf Jahren erfolgreich im amerikanischen Fernsehen (und zwar im Abendprogramm) und inzwischen auch im deutschsprachigen Raum heissgeliebt. Der Sammelband «Die Simpsons – Subversion zur Prime Time» geht in neun Aufsätzen (und einem hilfreichen kommentierten Episodenführer) diesem «popkulturellen Phänomen» auf den Grund, ausgehend von der These, «die Stärke der Simpsons besteht darin, ein bisher geschlossenes Format so offen wie möglich zu gestalten». So ist die Serie eine Fundgrube für das Aufspüren von versteckten Anspielungen, dabei stets aber auch im Spagat zwischen Subversion und Vereinnahmung, wie man gerade jenem Aufsatz entnehmen kann, der sich mit dem Simpsons-Merchandising beschäftigt und dabei auch «illegale» Ableger miteinbezieht, etwa «Black Bart», das afroamerikanische Double von Bart Simpson. Wenn es nach dem Medienkonzern Twentieth Century Fox geht (der die Simpsons produziert), fällt allerdings auch dieses Buch unter das Siegel der Illegalität. Weil die die Texte belegenden Abbildungen (klein und schwarzweiss) ohne Genehmigung der Fox seien, will man

das Buch verbieten lassen. Sollte es bei Erscheinen dieser Rezension noch auf dem Markt sein, tut man gut daran, es sofort zu erwerben.

Frank Arnold



Anne und Joachim Paech: *Menschen im Kino. Film und Literatur erzählen. Stuttgart, Weimar, J.B. Metzler (arte edition), 2000. 342 S., 44.40 Fr.*

Irmbert Schenk (Hg.): *Erlebnisort Kino. Marburg, Schüren, 2000. 216 S., 28.10 Fr.*

Robert S. Sennett: *Traumfabrik Hollywood. Wie Stars gemacht und Mythen geboren wurden. Hamburg, Wien, Europa Verlag, 2000. 173 S., 27.10 Fr.*

Vinzenz Hediger: *Verführung zum Film. Der amerikanische Kinotrailer seit 1912. Marburg, Schüren (Zürcher Filmstudien 5), 2001. 304 S. + CD-Rom, 46.– Fr.*

Robert Zion: *William Castle oder Die Macht der Dunkelheit. Meitingen, Corian-Verlag Heinrich Wimmer, 2000. 248 S., 47.– Fr.*

Gerhard Hross: *Escape to Fear. Der Horror des John Carpenter. München, belleville Verlag, 2000. 300 S., 36.– Fr.*

Jörg Buttgereit, Thomas Ecke, Rainer F. Engel: *Nightmares in Plastic (zweisprachig: deutsch/englisch). München, belleville Verlag, 2001. 158 S., 42.90 Fr.*

Michael Gruteser, Thomas Klein, Andreas Rauscher (Hg.): *Die Simpsons – Subversion zur Prime-Time. Marburg, Schüren, 2001. 224 S., 27.– Fr.*

Hier finden Sie den richtigen Film



Ab Januar 2002 wird die ZOOM Dokumentation in die Cinémathèque suisse integriert. Als Zweigstelle Zürich bietet sie zu 60'000 Filmtiteln und Sachthemen:

- Fotoservice**
- Beratung**
- Recherchen**

Öffnungszeiten

Telefonservice: Montag bis Freitag,
9.30 bis 11.30 Uhr und 14.30 bis 16.30 Uhr
Recherchen vor Ort nach Absprache

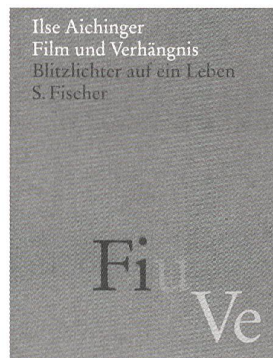
Kosten

Bearbeitungsgebühr für Recherchen:
pro Dossier Fr. 10.–/Kopien Fr. –.50
Bearbeitungsgebühr für Fotoausleihen:
für den ersten Film Fr. 50.–
jeder weitere Fr. 20.–
Filmkulturelle Organisationen
zahlen die Hälfte

Cinémathèque suisse Schweizer Filmarchiv Dokumentationsstelle Zürich

Bederstrasse 76
Postfach 161
8027 Zürich
Tel. +41 (0)1 204 17 88
Fax +41 (0)1 280 28 50
E-Mail: cszh@cinematheque.ch

«Die Erlösung war das Kino»



Es gab Existenzen, im zwanzigsten Jahrhundert, die wurden vom regelmässigen Kinogang mehr als nur begleitet, sie wurden von ihm regelrecht mitbestimmt, und zwar schon fast schicksalhaft, müsste man hinzu fügen. Die Wiener Erzählerin *Ilse Aichinger*, Jahrgang 1921, machte mit dem bewegten Bild kurz vor dem Zweiten Weltkrieg Bekanntschaft, merkt aber an: «Wenn ich mich recht erinnere, hörte ich in meiner sehr frühen Kindheit eine ältere Frau zu einer andern sagen: "Es soll jetzt Tonfilme geben". Das war ein rätselhafter Satz. Und es war einer von den ganz wenigen rätselhaften Sätzen der Erwachsenen, der mich nicht losliess.»

Die Autorin verfolgt, von 1938 an, den Werdegang des Films getreulich bis in die neueste Zeit hinein: von den damals aktuellen Nazifilmen wie *REITET FÜR DEUTSCHLAND* bis zu den neuesten experimentellen Arbeiten von Jean-Luc Godard. Der unmittelbare berufliche Kontakt mit dem Filmschaffen bleibt unentwickelt, Zuschauerin will sie sein und fast nur das: allenfalls Chronistin, keinesfalls Kritikerin, sicher Schriftstellerin. «Ich identifizierte mich weder mit dem Judentum noch mit dem Christentum, beide erschienen mir gleich fremd, von Angst geprägt und Angst auslösend.» So versichert sie, und dann: «Die Erlösung war das Kino.»

Bestimmte Schauspieler ziehen sie an, bei Willy Birgel angefangen, bestimmte Figuren wie Stan Laurel und Oliver Hardy, vor allem aber bestimmte Landschaften wie die englischen und letztlich das, was wohl die Ur-Eigentümlichkeit des Films ausmacht: der Einklang von Mensch und Landschaft, die

Möglichkeit, Personen und Orte in ihrer Beziehung zueinander so zu sehen, wie man sie in der Wirklichkeit nie zu Gesicht bekommt.

In Form von «Blitzlichtern auf ein Leben» – so heisst der Untertitel – hat Ilse Aichinger in den vergangenen Jahren gelegentliche kurze Kapitel über ihre Vorliebe für die Leinwand (und Verwandtes) aufgesetzt und jetzt als «Film und Verhängnis» gesammelt. Heraus schaut weder eine Autobiographie noch die Analyse einer Passion, sondern eine Reihe von Texten, die in einem Mass beides darstellen: Schnittstellen in der Chronik eines Daseins, an denen Film und Leben besonders intensiv aufeinander einwirken – in jüngerer Zeit etwa im Fall von *THE HOUSE OF MIRTH* von Terence Davies nach dem Roman von Edith Wharton.

«Davies», heisst es hier, «filmt die Satzzeichen, das Unausgesprochene, die dunklen Flächen zwischen den Zeilen.» Gewisse Kinostücke bleiben, unabhängig von ihrem künstlerischen Rang, darum haften, weil sie gewisse biographische Augenblicke markieren und kommentieren. Was wohl jedermann unterkommt, ohne dass er's ausspricht, wird hier Thema und Methode.

Aichinger schreibt mit der Unbefangenheit der Kennerin, die sich nicht mehr zu beweisen braucht und an keinen Cineasten-Kanon gebunden ist. Ihren Begriff von der Sache fasst sie, weit ab von jeglichem Purismus, nach momentanem Bedarf enger oder breiter. Bob Dylan, die Beatles kommen ins Spiel. Dokumentarismus und Fiktion werden gleichbedeutend. Und die unvergessene Wildwest-Legende Calamity Jane etwa wird übers Kino vermittelt (Jane Russell und Doris Day haben sie gespielt), sie ist aber angesprochen wie eine noch lebende Figur. Wer es auf die Leinwand schafft, ist dort in einem Mass verewigt.

So wird das Medium an der Stelle adressiert, wo es seine eigentliche Leistung für die Gegenwart erbringt: bei seiner unerschöpflichen Durchlässigkeit und Fähigkeit, die Selbstdarstellung eines Zeitalters in sich zu fassen. (Einmal mehr gilt: *actualité de l'histoire, histoire de l'actualité.*)

Pierre Lachat

Ilse Aichinger: Film und Verhängnis. Blitzlichter auf ein Leben. Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 2001. 207 Seiten. Fr. 32.10

Solothurn 2002

Nicht nur das Erscheinungsbild ist luftiger geworden, auch den Besuchern der 37. Solothurner Filmtage (15. bis 20. Januar) wird mehr Platz geboten: anstelle des Konzertsaaes wird neu die *Reithalle* bespielt, die rund tausend Personen Platz bietet. Um bei den Räumlichkeiten zu bleiben: Im Uferbau, neben dem Landhaus, wird mit der *Bar SolHeure* ein täglicher Bar- und Discobetrieb etabliert, und für die Zukunft sind in Solothurn mehr Hotels und grössere Umbauten geplant.

Auch in der Programmstruktur werden neue Akzente gesetzt. So wird zukünftig einem Gastland die Möglichkeit geboten, seine Filmproduktion breit vorzustellen. Mit *Invitation Québec* macht die französischsprachige kanadische Provinz den Auftakt. Dieser Blick ins Ausland soll kreative Vergleiche ermöglichen und Impulse für die eigene Filmkultur und -politik geben. Selbstverständlich gibt es eine Table ronde mit prominenten Gästen aus Québec und Schweizer Filmschaffenden.

Die traditionelle Carte blanche für das Schweizer Fernsehen heisst neu *Das Beste vom Fernsehen*. Um dieser Fernsehwerkschau ein kongruentes Programm zu verpassen und eine gezielte Diskussion zu ermöglichen, wurde aus den Dokumentarproduktionen von SF DRS, TSR, TSI und TvR eine strenge Selektion vorgenommen.

Haupt- und Kernstück des Festivals ist die *Filmwerkschau*. Unter den Dokumentarfilmen sind als Erstaufführungen etwa *Werner Schweizers* von WERRA, *Richard Dindos* VERHÖR UND TOD IN WINTERTHUR oder WAR PHOTOGRAPHER von *Christian Frei*, er begleitete den Reportage-Fotografen James Nachtwey bei der Arbeit in Krisengebieten, zu erwarten. Der Fotograf *Alberto Venzago* wartet mit MOUNTED BY THE GODS mit seinem ersten Film auf, Resultat einer zehnjährigen Recherche in einem Voodoo-Kloster in Benin.

Unter den Spielfilmen kann man gespannt sein auf *Urs Eggers* EPSTEINS NACHT, mit Mario Adorf, Bruno Ganz und Günter Lamprecht prominent besetzt, auf *Bettina Wilhelms* JULIES GEIST mit Sylvie Testud oder auf *Antoine Plantevins* C'EST MOURIR UN PEU?, eine im Umfeld der Dögmeli-Resolution entstandene Produktion.

Im Bereich des Kurzspiel-, Experimental- und Trickfilms sind die neusten Werke etwa von *Basil Vogt* (NORDOST), *Ruedi Schick* (DOGHOUSE – eine Ausstellung in der Freitagsgalerie Imhof zeigt die Entstehung des Zeichentrickfilms von den ersten Skizzen an), *Hanspeter Amman* (MACAU HANDOVER), *Rolf Lyssy* (LEO STERNBACH – EINE LIEBE ZUR CHEMIE) oder *Christian Schocher* (GIUVENTETGNA DULTSCH UTSCHI), *Isik Esen* (ISTANBUL – UNE GENERATION ENTRE DEUX RIVES) und *Anne Cuneo* (ETTORE CELLA, EIN KÜNSTLERLEBEN) angekündigt.

Der *Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz* kann sein vierzigjähriges Bestehen feiern. Ihm zu Ehren ist die Retrospektive *Filmwunder Schweiz* eingerichtet worden, die erlaubt, die Geschichte des «Neuen Schweizer Films» der letzten vierzig Jahre an herausragenden Beispielen nachzuvollziehen. Eine Diskussionsveranstaltung mit Hans-Ulrich Schlumpf, Alexander J. Seiler, Fredi Murer und Jean-François Amiguet begleitet diese Rückblende.

Als kreativer Dokumentarfilmschaffender beim Schweizer Fernsehen hat *Paul Riniker* über fünfzig Filme gedreht. Eine zweite Retrospektive würdigt in Auszügen sein Werk und sein Engagement. Riniker wird sein Buch «Das Leben ist der schönsten eines», eine Sammlung von Kolumnen, Reden, Briefen und Gedichten, an einer Vernissage vorstellen.

Die *Expo.02* präsentiert Arbeiten der Filmschulen aus dem Atelier Zérodeux und eine Auswahl der Filme aus den verschiedenen Ausstellungsprojekten. Martin Heller, künstlerischer Leiter der Expo 02, stellt sich einem Podiumsgespräch.

Einen besonderen Akzent setzt das Seminar für Filmwissenschaft in Zürich in Zusammenarbeit mit den Solothurner Filmtagen mit seiner moderierten Diskussionsreihe *Film im Gespräch*: «Das Buch zum Film. Drei gute Gründe, nach dem Abspann weiterzulesen» stellt unter anderem wichtige filmpublizistische und filmwissenschaftliche Neuerscheinungen aus Schweizer Publikationsreihen vor; «Jenseits der praktischen Warenkunde» diskutiert die Situation der Filmpublizistik in der Schweiz und «Filmisch illustrierte Schweizer» beschäftigt sich mit dem "Genre" audiovisuelles Porträt,

während «In Zukunft wieder nur noch autodidaktische Genies?» den Stand der Filmbildung in der Schweiz bestimmen will. *Solothurner Filmtage, Untere Steingrubenstrasse 19, Postfach, 4504 Solothurn, www.solothurner-filmtage.ch*

Max Ophüls Preis

Vom 22. bis 27. Januar findet in Saarbrücken das Nachwuchsfilmfestival des deutschsprachigen Raumes statt. Die Preissumme ist um rund 15 Prozent auf 36 000 Euro erhöht worden. Achtzehn Spielfilme stellen sich dem Wettbewerb, der sich zur Aufgabe gemacht hat, junge Talente zu entdecken und zu fördern. Fünf davon stammen aus der Schweiz, vier aus Österreich und – so wenig waren es noch nie – neun aus Deutschland. *Max Ophüls Preis, Mainzer Str. 8, D-66111 Saarbrücken, www.saarbruecken.de/filmhaus.htm*

Berlinale

Eröffnet werden die 52. Internationalen Filmfestspiele Berlin (6. bis 17. Februar) mit der Welturaufführung von *Tom Tykwers* HEAVEN. Thema der *Retrospektive* sind «Europäische Filme aus der Aufbruchzeit der sechziger Jahre». Unter den rund sechzig Filmen aus West- wie Osteuropa finden sich Werke von klassischen Autorenfilmern wie Jean-Luc Godard, Alexander Kluge, Michelangelo Antonioni oder Carlos Saura, aber auch Beispiele aus populären Genres wie etwa des Italo-Westerns. *Internationale Filmfestspiele Berlin, Potsdamer Strasse 5, D-10785 Berlin, www.berlinale.de*

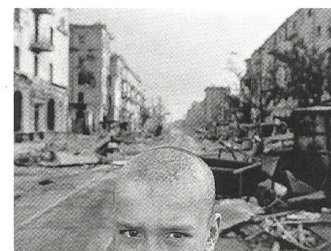
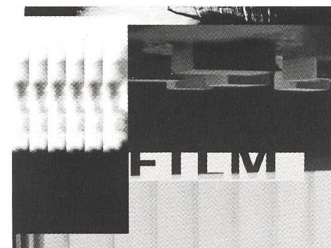
Preise über Preise

Agnès Varda

Die Regisseurin wurde am 16. Oktober für ihr Lebenswerk mit dem *Konrad-Wolf-Preis 2001* ausgezeichnet. Ihr «handgemachter» (Varda) Debutfilm *LA POINTE COURTE* (1954/55) gilt als Vorläufer der Nouvelle vague. Ihren grössten internationalen Erfolg erzielte sie mit *SANS TOIT NI LOI* (1985). Ihre jüngste wunderbare Dokumentation *LES GLANEURS ET LA GLANEUSE* über das Sammeln kommt demnächst auch in die (deutschen) Kinos.

Marcel Ophüls

Am 17. Januar erhält der Dokumentarfilmer Marcel Ophüls den *Bremer Filmpreis* «für seine Widerreden und seine



MOUNTED BY THE GODS
von Alberto Venzago

JULIES GEIST
von Bettina Wilhelm

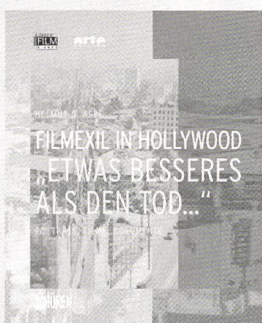
WAR PHOTOGRAPHER
von Christian Frei

Kino zum Lesen



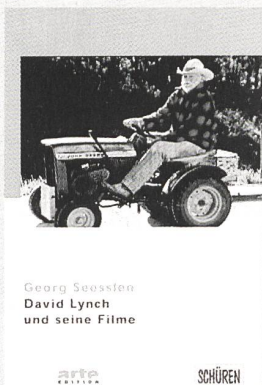
Guntram Vogt
Die Stadt im Kino
 Deutsche Spielfilme 1900–2000
 820 S., geb., über 2500 Abbildungen
 € 68,- / SFr 112,-
 ISBN 3-89472-331-9

Guntram Vogt zeigt anhand von mehr als 90 Filmbeispielen mit den Veränderungen des Stadtbildes auch den Wandel des Bildes von der Stadt im deutschen Spielfilm des 20. Jahrhunderts.



Helmut G. Asper
Etwas Besseres als den Tod ...
 Filmexil in Hollywood: Porträts, Filme,
 Dokumente
 Edition film-dienst
 680 S., Pb., zahlr. Abb.; € 34,80 / SFr 61,-
 ISBN 3-89472-362-9

Ab 1933 vertrieben die Nationalsozialisten viele Filmschaffende aus rassistischen und politischen Gründen aus Deutschland – doch Berlins Verlust war Hollywoods Gewinn.



Georg Seeßlen
David Lynch und seine Filme
 4. Auflage
 240 S., Pb., zahlr. Abb.; € 19,80 / SFr 32,80
 ISBN 3-89472-316-5

„ein inspirierendes Buch“
 film-dienst
 „aufschlussreich und spannend“
 Treffpunkt Kino
 „Ein kompetentes, gut lesbares Werk“
 Medienwissenschaft



Matilde Hochkofler
Marcello Mastroianni – Das Kino, ein Spiel
 192 S., geb., zahlr. Abb.; € 29,80 / SFr 53,-
 ISBN 3-89472-375-0

„Schauspielern ist fast besser als Liebe machen.“ Die Biografie des weltbekannten italienischen Schauspielers ist ein spannendes Porträt und zugleich das Bild eines Landes und einer Epoche.

Unsere Bücher finden Sie u. a. in folgenden Buchhandlungen:

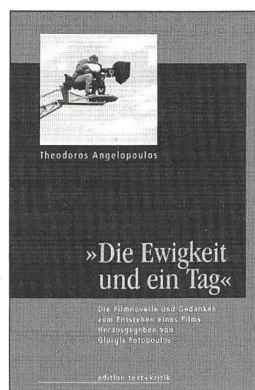
Filmbuchhandlung Rohr
 Oberdorfstr. 3, 8024 Zürich
 Buchhandlung Rössliator
 Webergasse 5, 9001 St. Gallen

Buchhandlung Stauffacher
 Neuengasse 25, 3001 Bern
 Pep No Name
 Unterer Heuberg, 4051 Basel

SCHÜREN

Prospekte gibt's bei: Schüren · Deutschhausstraße 31 ·
 D-35037 Marburg · Tel. (+49) 6421/63084 · Fax 681190
 www.schueren-verlag.de · schueren@topmail.de

Film in der edition text + kritik



Theodoros Angelopoulos
»Die Ewigkeit und ein Tag.«
Die Filmnovelle und Gedanken zum Entstehen eines Films
 108 Seiten
 zahlreiche Abbildungen
 DM 26,-/öS 190,-/sfr 24,-
 ISBN 3-88377-690-4

Das Buch zu Angelopoulos' Film »Die Ewigkeit und ein Tag« kann als sein philosophisches Meisterwerk gelten. Im Mittelpunkt des vorliegenden Bands steht der Text der Filmnovelle, der von einem Essay des Regisseurs eingeleitet und durch eine ausführliche Bibliografie und Szenenfotos ergänzt wird.



Erika Wottrich (Hg.)
Deutsche Universal
Transatlantische Verleih- und Produktionsstrategien eines Hollywood-Studios in den 20er und 30er Jahren
 185 Seiten
 DM 36,-/öS 263,-/sfr 33,-
 ISBN 3-88377-671-8

Der Band beleuchtet am Beispiel der Deutschen Universal die transatlantischen Verleih- und Produktionsstrategien eines Hollywood-Studios Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre. Er dokumentiert einerseits ein spannendes Stück deutscher Filmgeschichte und wirft andererseits ein Schlaglicht auf den internationalen kulturellen Austausch in der Filmbranche in dieser Zeit.

Das aktuelle Nachschlagewerk:

Hans-Michael Bock (Hg.)
CINEGRAPH Lexikon zum deutschsprachigen Film
 Loseblattwerk, ca. 8.400 Seiten in sieben Ordnern
 DM 345,-/öS 2.519,-/sfr 307,-

edition text + kritik

Postfach 80 05 29 | 81605 München
 Levelingstraße 6a | 81673 München
 etk.muenchen@t-online.de | www.etk-muenchen.de

Liebeserklärungen, seine kompromisslose Parteinahme für den einzelnen Menschen gegenüber den angeblichen Zwängen von Geschichte und Schicksal». Mit Filmen wie *LE CHAGRIN ET LA PITIÉ* (1969), *HOTEL TERMINUS* (1987) oder *VEILLÉES D'ARMES* wurde er als «Meister der unbequemen Nachfrage» berühmt.

Frank Griebe

Der *Marburger Kamerapreis 2002* geht an Frank Griebe für seine innovativen Gestaltungsleistungen. Griebe ist vor allem durch seine Zusammenarbeit mit Tom Tykwer bekannt geworden.

Stadt Zürich

Auf Antrag der städtischen Filmkommission hat der Stadtrat von Zürich ex aequo vier Filme ausgezeichnet: *UTOPIA BLUES* von *Stefan Haupt*, *HAPPINESS IS A WARM GUN* von *Thomas Imbach*, *REISE OHNE RÜCKKEHR* von *Esen Isik* und *THELMA* von *Pierre-Alain Meier* erhielten je 10 000 Franken. Der Filmproduzent *Edi Huberschmid* erhielt in Würdigung seines Engagements für *AZZURRO* von *Denis Rabaglia* 5 000 Franken.

Ettore Cella wurde in Anerkennung seines langjährigen Beitrags zum Schweizer Filmschaffen mit 15 000 Franken ausgezeichnet. Seine Karriere als Filmschauspieler spannt den Bogen vom alten Schweizer Film, etwa *AL CANTO DEL CUCU* und *BÄCKEREI ZÜRERER*, über die frühen Kurt-Früh-Filme bis zur jüngsten Generation von Filmemachern: phänomenal wie der vitale, witzige, temperamentvolle 88-jährige etwa in *Stefan Haupts UTOPIA BLUES* einen völlig abgelöschten Greis im Rollstuhl spielt.

Eine Auszeichnung von 20 000 Franken ging auch an diese unsere Zeitschrift.

CH-Filmpreis Nomination

Am 16. Januar 2002 wird im Rahmen der Solothurner Filmtage der Schweizer Filmpreis verliehen. Die Jury hat in fünf Kategorien aus folgenden Nominationen auszuwählen:

ELOGE DE L'AMOUR von *Jean-Luc Godard* – übrigens von der Schweiz für den Oscar für den besten ausländischen Film eingereicht –, *ESCAPE TO PARADISE* von *Nino Jacusso*, *HAPPINESS IS A WARM GUN* von *Thomas Imbach*, *STILLE LIEBE* von *Christoph Schaub* und *UTOPIA BLUES* von *Stefan Haupt* sind nominiert für den besten Spielfilm.

Für den Preis als bester Dokumentarfilm stehen zur Auswahl *117 POLICE SECOURS* von *Raphaël Sibilla*, *BASHKIM* von *Vadim Jendreyko*, *VENUS BOYZ* von *Gabriel Baur*, *WAR PHOTOGRAPHER* von *Christian Frei* und *YUGO-DIVAS* von *Andrea Staka*.

In den Kategorien Beste Darstellerin und Bester Darsteller gilt es, sich für *Sybille Canonica* in *DREI STERNE*, *Linda Olsansky* in *HAPPINESS IS A WARM GUN*, *Andrea Guyer* oder *Carol Schuler* in *LIEBER BRAD* und *Michael Finger* in *UTOPIA BLUES*, *Julien George* in *POTLACH* oder *Mathias Gädinger* in *LIEBER BRAD* zu entscheiden.

Für die Kategorie Bester Kurzfilm wurden *DIE WURSTVERKÄUFERIN* von *Oliver Paulus* und *Stefan Hillebrand*, *EINSPRUCH II* von *Rolanda Colla*, *LA JEUNE FILLE ET LES NUAGES* von *Georges Schwizgebel*, *REISE OHNE RÜCKKEHR* von *Esen Isik* und *TOUS À TABLE* von *Ursula Meier* nominiert.

Kinokultur

Arthouse Nord-Süd

Das traditionsreiche Kino am Schifflandeplatz in Zürich wurde gründlich renoviert. Das Ton- und Lautsprechersystem wurde vollkommen erneuert, ganze 44 Lautsprecher vor und hinter der Leinwand sorgen für einen 6-Kanal Dolby Digital Hörgenuss. Vorbildlich ist die Projektionsanlage – der Lichtstrahl wird nicht über irgendwelche Zwischenspiegel gelenkt und damit abgeschwächt, wie heutzutage wohl beinahe überall, sondern fällt geradlinig auf die Leinwand. Die Platzzahl wurde nicht im Sinne einer Optimierung der Rendite erhöht, im Gegenteil, der Erhöhung des Sitzkomforts wurden gut vierzig Plätze geopfert. Und der Eingangsbereich wurde völlig neu angelegt – grösser und erst noch schöner.

Arthouse Nord-Süd, Schifflande, 8001 Zürich

Kein Lichtblick mehr am Stadtrand

Noch bis Ostern 2002 kann das *Morgental* in Wollishofen, das letzte Zürcher Quartierkino, seine Leinwand bespielen. Dann läuft leider der zehnjährige Mietvertrag der Genossenschaft *Kino Morgental* mit den Hauseigentümern trotz eifriger Verhandlungen endgültig aus. Das *Kino Morgental*, unterstützt vom Förderverein *Morgental*, steht für eine innovative und

engagierte Programmation, pflegt in hervorragender Weise den (Schweizer) Dokumentarfilm, hat etwa den Zürcher Ableger der «Zauberlaterne» lanciert und – ganz einfach – sehr viele unbekannt und spannende, inspirierende Filme in einem stimmigen Dekor auf die Leinwand gebracht. *Kino Morgental, Albisstrasse 44, 8038 Zürich*

Abspann

Thomas Binotto hat einen Mailservice, der sich an ein filminteressiertes Publikum richtet, gegründet, an dem inzwischen auch andere Filmkritiker der ehemaligen Zeitschrift «Film» mitarbeiten. Mit Kurzkritiken und ausgewählten Links empfehlen sie Filme im aktuellen Kinoangebot, machen aufmerksam auf lohnende Filme im Fernsehen sowie auf Video und DVD, weisen auf Veranstaltungen und Film-literatur hin. Aus aktuellem Anlass erscheinen Porträts oder thematische Beiträge. *Abspann kann kostenlos abonniert werden, indem man sich auf www.abspann.ch in die Mailingliste einträgt.*

Filmpolitik

12.5 Mio für den Film

Der Verein *Zürich für den Film* fordert eine massive Erhöhung städtischer und kantonalen Fördergelder. Mit der Aufstockung der Zürcher Filmförderung, die seit 1986 das Filmschaffen mit jährlich 1.5 Millionen Franken unterstützt, wäre ein Schritt in Richtung der Entwicklung einer Film- und Medienstadt getan, so der Verein. Zwei Drittel der Schweizer Filmaktivitäten spielen sich in der Stadt und im Kanton Zürich ab.

Auf der Informationsveranstaltung zur Lancierung der Filmförderungsdebatte am 5. November im Film-podium wurden von Seiten der geeint auftretenden Filmschaffenden betont, dass eine stark erhöhte Filmförderung weitreichende, positive Folgen für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung der Region hätte. *Dieter Kosslick*, der an der Entstehung der erfolgreichen Filmförderung Nordrhein-Westfalen massgeblich beteiligt war, verwies in seinem diesbezüglichen Referat darauf, dass es jedoch mit der Ausgabe des Geldes (etwa 70 Millionen DM am Beispiel NRW) und demzufolge der Stützung der Infrastruktur allein nicht getan sei;



Arthouse Nord-Süd

Charles Martig, Geschäftsführer Dokumentationsstelle Zürich, Bernadette Meier, Leiterin Dokumentationsstelle Zürich, und Hervé Dumont, Direktor der Cinémathèque suisse bei der Feier zur Übernahme der ZOOM Filmdokumentation durch die Cinémathèque suisse im Film-podium der Stadt Zürich

PREIS FÜR DIE BESTE REGIE
CANNES 2001



BILLY BOB THORNTON • FRANCES McDORMAND • JAMES GANDOLFINI

EIN FILM VON JOEL COEN UND ETHAN COEN

THE MAN WHO WASN'T THERE

USA FILMS PRESENTS A WORKING TITLE PRODUCTION BILLY BOB THORNTON FRANCES McDORMAND "THE MAN WHO WASN'T THERE" MICHAEL BADALUCCO RICHARD JENKINS SCARLETT JOHANSSON
JON POLITO TONY SHALHOUB AND JAMES GANDOLFINI CASTING BY ELLEN CHENOWETH MUSIC BY CARTER BURWELL COSTUME DESIGNER MARY ZOPHRES PRODUCTION DESIGNER DENNIS GASSNER DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY ROGER DEAKINS, A.S.C., B.S.C. EXECUTIVE PRODUCER JOHN CAMERON
GOOD MACHINE INTERNATIONAL COEN BROTHERS TITLE DECCA EXECUTIVE PRODUCERS TIM BEVAN AND ERIC FELLNER PRODUCED BY ETHAN COEN WRITTEN BY JOEL COEN & ETHAN COEN DIRECTED BY JOEL COEN FILM SCOPE

www.themanwhowasntthere.com

AB 24. JANUAR IM KINO

Investitionen in die Aus- und Weiterbildung, die Schaffung und den Erhalt einer internationalen kreativen Szene, ein konstruktiv-strategisches Vorgehen aller Interessengruppen und nicht zuletzt der politische Wille dahinter, etwas zu bewegen, seien weitere wichtige Gradmesser. Die politische Seite, vertreten durch Regierungspräsident Dr. Markus Notter, bestätigte, dass er ein bestimmtes Volumen zu einer nachhaltigen Sicherung der Filmwirtschaft als notwendig erachte, aber auch, dass im Regierungsrat über eine Aufstockung der Förderung noch nicht entschieden sei. Das "Anwerben" von weiteren Parlamentariern und nicht zuletzt die Produktion von weiteren guten Schweizer Filmen (auch in Co-Produktion), so war man sich einig, würden das Vorhaben voranbringen. Ob das Modell NRW sich auf Zürich anwenden lässt und die erwartete Fördersumme schon ab 2003 bewilligt wird, muss jedoch vor der Hand mit einem Fragezeichen versehen werden. Weitere Anstrengungen sind jedenfalls geplant und werden auch notwendig sein.

Immerhin: Josef Estermann, Stadtpräsident von Zürich, konnte an der Verleihung der Auszeichnungen für Filme 2001 mitteilen, dass der Filmkredit von Stadt und Kanton Zürich bereits 2002 von 1,5 auf 2,25 Millionen Fr. aufgestockt wird.

Steffen Kniedel

Kinogedächtnis

Zoom Filmdokumentation an die Cinémathèque suisse

Am 1. Januar 2002 übernimmt die Cinémathèque suisse die Zoom Filmdokumentation als Zweigstelle in der Deutschschweiz. Seit 1940 versammelt und ordnet die Zoom Filmdokumentation Fotos, Presseauschnitte, Pressehefte, Zeitschriften und Bücher zu Film und Kino. Die ursprünglich von den Kirchen gegründete, aber immer der Öffentlichkeit zugängliche Dokumentationsstelle war von der Schliessung bedroht, da die Kirchen aus finanziellen Gründen ihr Engagement im Bereich Filmkultur massiv reduzieren. Die kirchlichen Mediendienste haben sich aber in den vergangenen drei Jahren intensiv dafür eingesetzt, dass diese Dienstleistungsstelle mit ihren Schätzen (rund 70 000 Fotos und 30 000 Pressedossiers) erhalten werden kann. Mit der Cinémathèque suisse hat sich ein idealer Partner gefunden, der dank der

finanziellen Unterstützung durch Bund, Stadt Zürich und Universität des Kantons Zürich die Zukunft der Dokumentationsstelle sichert. Mit diesem *friendly takeover* gewinnt die Cinémathèque suisse aber auch einen Brückenkopf in der Deutschschweiz. Es ergeben sich erfreuliche Synergien zwischen Deutsch- und Westschweiz, aber auch zwischen Hochschule und Dokumentationsstelle, von denen nicht nur Journalisten, Filmhistoriker, Studenten der Filmwissenschaft, sondern durchaus auch die Kinogänger, die sich etwas tiefer mit einem Film oder Thema auseinandersetzen wollen, profitieren können.

Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich, Bederstrasse 76, 8027 Zürich

Erlebte Schweiz

Unter diesem Titel läuft in Bern eine Veranstaltungsreihe, die Reprisen aus der Schweizer Filmwochenschau und aus der Tagesschau zeigt. Themen sind «Jugend in dreissig Jahren Tagesschau» (9.1.02), «Das Regionalmagazin» (kombiniert mit einer Aufführung von DER NESTBESCHMUTZTER. ROMAN BRODMANN, PATRIOT UND EXILANT von Alexander J. Seiler, (13. 2.), «Bundesratswahlen» (13.3.) und «Les femmes vues par le cinéjournal» mit CINÉJOURNAL AU FÉMININ von Anne Cuneo, Lucienne Lanaz und Erich Liebi (10.4.). Historiker, Zeitzeugen, Journalisten führen in die Abende ein und ergänzen die Filmbeiträge mit Erinnerungen aus eigenem Erleben.

Die Veranstaltungsreihe ist ein Ergebnis des mehrjährigen Projekts «Politische Information» von Memoriav, dem Schweizerischen Bundesarchiv, der Cinémathèque suisse sowie SRG SSR idée suisse beziehungsweise SF DRS, TSR und TSI. Ziel des Projekts ist, die audiovisuelle Berichterstattung zu sichern und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Schweizer Filmwochenschau (1940–1975), die Tagesschau (1957–1989), aber auch regionale Magazine von Radio und Fernsehen sind heute im audiovisuellen Lesesaal des Schweizerischen Bundesarchivs zugänglich. Die Datenbank «Memobase» auf der Website von Memoriav (www.memoriav.ch) erschliesst die Bestände und auch eine Anzahl der Dokumente selbst. *Abwechslungsweise im Kino im Kunstmuseum, Hodlerstr. 8,*

3011 Bern und im Schweizerischen Bundesarchiv, Archivstr. 24, 3003 Bern, jeweils um 18.30 Uhr

The Big Sleep

Herbert Ross

13. 5. 1927–9. 10. 2001

«Ross ne s'étant jamais distingué par son goût du risque, on resta stupéfait devant l'audace de l'expérience menée dans PENNIES FROM HEAVEN, sans aucun doute – et de très loin – son meilleur film.»

Bertrand Tavernier und Jean-Pierre Coursodon in: *50 ans de cinéma américain*, 1991

Theodor Kotulla

1928–20. 10. 2001

«Das Ausschlaggebende in einem Roman oder einem Spielfilm ist immer das Imaginäre, die Einbildungskraft. Sie bleibt es auch bei einem historisch gegebenen Stoff. Vor einem solchen Stoff wird die Imagination eher vor eine weit heiklere Aufgabe gestellt als bei einem subjektiv frei erfundenen Thema. Sie muss sich nämlich der Basis der gegebenen Fakten in jedem Moment des Arbeitsprozesses bewusst sein und gleichzeitig die ihr eigenen erfinderischen Möglichkeiten bis zur äussersten Grenze auszunutzen suchen. Es müsste eine Form erreicht werden, in der man ein reines Phantasiegebilde vor sich zu haben meinte, ohne dass zugleich die historischen Gegebenheiten auch nur im geringsten entstellt wären.»

Theodor Kotulla zu *AUS EINEM DEUTSCHEN LEBEN* (1977): *Sich erinnern und durcharbeiten. In: Augenzeugen. 100 Texte neuer deutscher Filmemacher*, 1988

Thomas Brasch

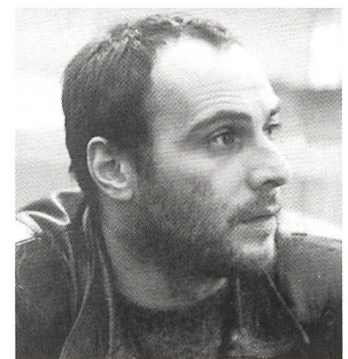
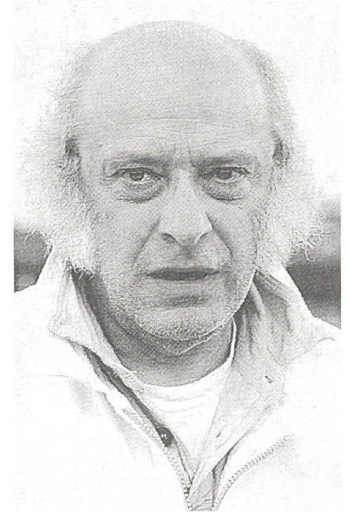
19. 2. 1945–3. 11. 2001

«Brasch hat etwas begriffen: dass man Menschen ihre Unbegreiflichkeit nicht nehmen darf.» Hans-Christoph Blumenberg zu *ENGEL AUS EISEN* in *Die Zeit* vom 24. 4. 1981

Bud Boetticher

29. 7. 1916–29. 11. 2001

«At his best Boetticher achieved here a remarkable formal and dramatic control, THE TALL T, RIDE LONESOME and COMANCHE STATION recalling the delicate perfection of finely cut gems, immaculately drawn miniatures.» Jim Kitses in «Horizons West», 1969



Herbert Ross bei Dreharbeiten zu *THE LAST OF SHEILA*

Theodor Kotulla

Thomas Brasch

Randolph Scott und Bud Boetticher